

Wettanzen unter dem Mediationsrecht
(Angeboten) 70 A, nach den Familienan-
rechten (Angeboten) 60 A

Tabellarischer und alphabetischer Verzeich-
nisse. — Verzeichnisse für Hochschulen und
Offizierskandidaten 25 A

Annahmestelle für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: donnerstags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Extra-Beilagen (gratis), aus mit der
Morgen-Ausgabe, z. B. die Hoffeld-Zeitung
A 60.—, die Hoffeld-Zeitung A 70.—.

Abend-Ausgabe. Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Das Wichtigste vom Tage.

- * König Georg verbrachte eine verhältnismäßig gute Nacht und hat mehrere Stunden ruhig geschlafen. (S. Sächsen.)
- * Im Künstlerhaus zu Loschwitz bei Dresden wurden heute früh die Nachschuß und ein Teil des ersten Stockwerks durch Feuer vernichtet. (S. Sächsen.)
- * Das Wafeler Stadttheater steht seit heute früh in Flammen. (S. III. Welt.)
- * Orkanartige Weststürme haben in Deutschland und England viel Schaden angerichtet. (S. III. Welt.)
- * Von Port Arthur kommen widerspruchsvolle Nachrichten; hingegen wird gemeldet, daß der russische Einmarsch in Korea bestimmte Erfolge angenommen hat und die japanischen Garnisonen im Norden verhärtet werden. (S. russ.-japan. Krieg.)

Glossen zum Fall Lippe.

Der Fall Lippe wird vermuthlich in der nächsten Zeit die Öffentlichkeit fortwährend beschäftigen. Und in der Tat, es beruht in ihm die verschiedensten staatsrechtlichen Probleme, die zugleich mit der Realität des Tages auf das engste verbunden sind. Auf einige Gesichtspunkte, die wir noch nicht berührt haben, wollen wir heute hinweisen.

Zunächst tritt wieder in die Erscheinung, wie sehr ein anscheinend rein äußerlicher Umstand, nämlich die fortwährende Diaspora der leitenden Männer, eine einheitliche Politik lähmt. Niemand kann bezweifeln, daß das Telegramm des Kaisers einer politischen und zwar einer höchst wichtigen politischen Angelegenheit gilt. Es wäre selbstverständlich gewesen, daß der Kaiser mit seinem vertrauensvollen Berater, dem Grafen Bülow, über Form und Inhalt seines Telegrammes Rücksprache genommen hätte, und es wäre dies gewiß auch geschehen, hätte sich nur nicht der Monarch in Rominten und der Kanzler in Homburg v. d. S. befunden. Durch diese an sich harmlose Tatsache ist der peinliche Umstand herbeigeführt worden, daß der Kaiser wieder, um ein vielzitiertes Bismarckwort zu gebrauchen, ohne ministerielle Befehlsgewalt in die Öffentlichkeit getreten ist. Selbstverständlich mißfällt niemand den hohen und höchsten Beamten des Reiches die ausgiebige Sommer-erholung. Wir wollen gar keine Leute, die ihr ganzes Leben am grünen Tisch verbringen, und wir freuen uns, von besessenen Interventionen zu hören, daß der Reichskanzler in Begleitung des historischen Bundesweilens-Steiner durch Spaziergänge durch Homburgs liebliche Umgebung unternimmt. Aber wir schreiben den 7. Oktober. In der Natur beginnt das große Sterben, und da wäre es wohl an der Zeit, daß unsere Minister ihren Posten entlassen und sich wieder zu nützlicher Arbeit in Berlin einschänden. In verschiedenen Mächtern finden wir die Bemerkung, der Reichskanzler werde selbstverständlich die staatsrechtliche Auffassung des Kaisers vertreten. Wir weisen nicht daran und legen auch, obwohl wir diese Auffassung nicht teilen, nicht darauf an, die entscheidenden Wert, ob der Reichskanzler sie vor dem Parlament vertreten kann oder nicht. Wir konstatieren nur, daß der

Kaiser, der sich übrigens vor kurzem erst ungewöhnlich zum Konstitutionalismus bekannt hat, den Reichskanzler nicht um seine Ansicht befragte, sondern ihn vor eine vollendete Tatsache stellte, mit der sich Graf Bülow nurmehr abzufinden hat. In welcher Weise er dies tut, müssen wir ihm überlassen. Die Hoffnung, daß es dem Reichskanzler gelingen sollte, in Zukunft den bekanntesten impulsiven Ausdrücken des Kaisers vorzubeugen, haben wir längst aufgegeben. Graf Bülow hat vorzügliche Qualitäten, aber sie liegen in der Richtung des Intellekts, nicht in der des Willens. Selbstverständlich sind die Interessen kaiserlicher Telegramme, die diese Kunst berufsmäßig üben müssen, bereits wieder eifrig am Werke. Die einen erklären, es liege eine private Verkürzung des Monarchen vor, aus der man keinerlei staatsrechtliche Konsequenzen zu ziehen brauche; die anderen behaupten, in dem Telegramm spreche lediglich der oberste Kriegsherr. Wir wollen diesen konfessionellen Beschwichtigungsversuchen keine weitere Wichtigkeit beilegen. Wir halten uns an die Tatsache, die nicht verdrängt werden darf, daß jeder staatsrechtliche Akt des Monarchen, um gültig zu werden, der Gegenzeichnung des verantwortlichen Ministers bedarf. Mit dieser Gespinntheit, die ja auch rechtlich fechtbar ist, setzt sich das Telegramm in Widerspruch, und es wird der ganzen deutschen Nation die glückliche Selbsterkenntnis nahegebracht, daß die mittlere Linie zwischen oft betonten Konstitutionalismus und seiner Zugewandtheit gegenüber den einseitigen Ausdrücken des Herrschers zu finden.

Eine zweite Frage, die sich angesichts der peinlichen Affäre erhebt, ist die, ob denn die allerhöchste Stelle gar nicht daran gedacht hat, welchen Agitationsstoff die notwendige Ausführung des glückseligen Streites der Sozialdemokratie zuführt. Der „Vorwärts“ hat bereits in einem Artikel „Der große und der kleine Monarch“ zwischen den Parteien angedeutet, daß die Reichsfrage sich zur Wachstumsfrage wandelt, daß der Kaiser persönlich, d. h. als Verwalter am Austrage des Streites interessiert sei und daß eben der kleine Monarch gegen den Willen des großen ohnmächtig sei. Diese Darstellung wird von allen sozialdemokratischen Blättern Tag für Tag monatelang wiederholt werden, und Hunderttausende werden ihr Glauben schenken, denn es ist nicht zu leugnen, daß der Kaiser sich durch sein schroffes Vorgehen Kaiser engagiert hat, als es im Interesse des monarchischen Gedankens wünschenswert war. Sollte dann endlich, was wir für unmöglich halten, aber doch in den Kreis unserer Betrachtungen einbezogen müßten, ein Gerichtshof sich für die Anspitze der Schaumburgischen Linie entscheiden, so werden wieder Hunderttausende untereinander räumen und flüstern, der Einfluss des führenden Bundesrates habe dieses Urteil hervorgerufen. Und jeder Widerspruch gegen dieses Gericht wird nutzlos sein, denn der Graf zur Lippe vermag nichts, der König von Preußen und deutsche Kaiser unendlich viel, und so wird die öffentliche Meinung schwerlich davon zu überzeugen sein, daß die Majestät des Reiches unangefastet gelassen sei. Ferner wird das Zurückweichen der Familien-Verhältnisse in der sozialdemokratischen Blätter erwünschte Gelegenheit geben, dieses System auf alle deutschen Fürstenhäuser auszudehnen, und bekanntlich vermögen die wenigsten von ihnen einer so rigorosen Prüfung Stand zu halten, wie sie ausschließlich dem Hause Wettin gegenüber beliebt wird. Vor einigen Jahren hat

Graf Carrivi geäußert, die Regierung müsse sich bei jeder Wahregel fragen, wie diese auf die Sozialdemokratie wirken werde. Das Prinzip erscheint vielleicht überaus glücklich, es wäre uns aber doch lieb, wenn es wieder zur Geltung käme. Nicht umsonst behauptet die Sozialdemokratie, daß sie von den Aehlern ihrer Gegner lebt. Eine dritte Frage knüpft sich an die Weigerung des Kaisers, die Übernahme der Regenschaft durch den Grafen Leopold anzuerkennen. Wir glauben, daß der Monarch bei dieser Weigerung von einer irrigen Anschauung ausgeht. Die Regenschaft ist tatsächlich durch den Schiedspruch des Königs Albert und durch ein Bundesgesetz nach allen Seiten hin geklärt, und das Recht des Grafen, die Regenschaft zu übernehmen, kann unmöglich bestritten werden; die Bundesfürsten aber werden sich angesichts des kaiserlichen Eingreifens doch sagen müssen: Tuu res agitur. Das Vixt geschick, kann morgen Ulmenberg geschehen. Höchst erweislich ist ja die vornehme und löbliche Haltung des Grafen, und überhaupt tritt bei dieser leidigen Angelegenheit mit überzeugender Kraft zu Tage, wie sehr doch das Reich geführt ist und wie wenig die oft zitierte Reichswehrlosigkeit wirklich in die Tiefe des vaterländischen Empfindens zu dringen vermocht. Das ist das einzig Erfreuliche in der Angelegenheit, die leider wahrheitsgemäß noch lange auf der Tagesordnung bleiben wird. Öffentlich findet die leidenschaftliche Würde, mit welcher der Grafenzen seinen Standpunkt formuliert hat, auf allen Seiten Echo und Nachahmung.

Der Aufstand der Herero.

Herero und Ombos.
Der Direktor der Kolonialverwaltung, Herr Oeb. Paganier, hat heute eine Unterredung, in der die Niederlage der portugiesischen Expedition durch die Kwana-bera, die bekanntlich Stammesangehörige und Grenznachbarn der in unserer Kolonie wohnenden Ombos sind. Kolonialdirektor Paganier sagte in der Unterredung etwa Folgendes:
„Was unsere gesamte Gegend des Ombosgebietes auch durchleuchtet, so haben wir es doch nicht in der Zeit unserer Verwaltung einbezogen. Wenn Kasseker, die in das Ombosgebiet gehen wollen und gezogen sind, haben wir mitgeteilt, daß unser Schutz vorläufig noch nicht auf das Ombosgebiet ausgedehnt sei. Wir können das bisher nicht ändern, weil uns im südwestafrikanischen Schutzgebiet die ständige Kolonialmacht fehlt. Nach Niederschlagung des Hereroaufstandes, die nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, werden wir unsere Schutz auch auf das bisher von den Ombos bewohnte Gebiet ausdehnen. Wer Voraus- sichtlich nach werden sich die Ombos unterwerfen, ohne daß ein Schuß fällt. Wie gesagt, es lag für und bisher kein Grund vor, gegen die des Kwana bewohnenden Ombos vorzugehen. Wenn sie sich nach Niederlegung unserer Verwaltung und unter Schutz nicht freiwillig unterwerfen, dann müssen wir natürlich zu Rechtsmitteln greifen, das liegt aber außer dem Bereich der Behörde.“

Die Tage im Groß-Nama-Land.

Wie bereits gemeldet, wird Gouverneur Turtowin Ende dieser Woche nach dem Süden des Schutzgebietes abgehen. Eine der wichtigsten Aufgaben des Gouverneurs dürfte darin bestehen, die Bande des Räuberhauptmanns Worenga zu stellen und zu vernichten. Worenga ist ein Vollard (Sohn eines Weissen und einer Herero), der sich zur Zeit des Varentriebs auf englischem Gebiet ansässig gemacht hat und durch den Bundesvertragsbruch nach dem Süden von Deutsch-Südwestafrika gekehrt worden ist. Er belästigt durch seine Streifzüge die Farmer ungemein. Die Namelen-

heit Worengas und das ausfällige Benehmen der Eingeborenen im Süden sind der Grund, weshalb eine große Anzahl von Farmer noch immer unwirtschaftlich ist. Die Farmer haben sich beim Ausbruch der Unruhen im Süden mit ihrem Viehstand teils auf englisches Gebiet, teils in die großen Orte des Schutzgebietes zurückgezogen und wollen, was ihnen nicht verbleibt werden kann, erst zurückkehren, wenn die Lage wieder völlig sicher ist. Das Zurückziehen der Farmer ist natürlich dem einzelnen Farmer ebenso nachteilig, wie dem allgemeinen Wohlstand des Südens der Kolonie. Die Anwesenheit Turtowins ist einer fastlichen Nacht wie alle auch aus diesem Grunde sehr nützlich sein.

Nach aus einem anderen Grunde noch ist es sehr erwünscht, daß westwärts des Südens recht bald völlig beruhigt wird. Wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt, sind gerade in diesem Jahre die Verhältnisse im Süden so günstig, wie seit vielen Jahren nicht. Eine ganze Anzahl von Büren aus dem Transvaal hat deshalb große Lust, sich im Süden anzusiedeln und Farmer zu erwerben; sie rechnen darauf, die überaus günstigen Verhältnisse in wenigen Jahren die Katastrophe heranzuwirtschaften. Vorbereitung sind natürlich ruhige politische Verhältnisse. Ferner wollen die Büren abwarten, ob die durch den Aufstand im vorigen Spätherbst geschädigten Farmer ähnlich entschädigt werden, wie die durch den Hereroaufstand geschädigten Farmer. An sich ist ja der Anspruch auf Entschädigung ebenfalls begründet. Es ist nicht anzuschließen, daß dem Reichstage eine entsprechende Vorlage zugehen wird.

Bei dieser Gelegenheit sei noch bemerkt, daß nach der eintreffenden Nachrichten die Untersuchungskommission, dank ihrer vertieften und zweckmäßigen Zusammenfassung, zu allgemeiner Zufriedenheit arbeitet. Besonders wird die Leistung des das größte Vertrauen besitzenden Vorsitzenden, des Oberrichters Richter, allgemein gerühmt.

Der russisch-japanische Krieg.

Vorbereitungen.
Es wird nunmehr aus Tokio gemeldet, daß das kaiserliche Dekret, wonach die Neubildung von 13 Divisionen aus Hereroen der 2. Klasse sofort vor sich gehen soll, veröffentlicht worden ist. Auf russischer Seite dezentriert der General Staffelberg in der „Kowoje Wremja“ das Gerücht, daß er seines Postens als Kommandeur der 1. Armee entsetzt worden sei.

Das australische Geschwader gegen russische Kriegsschiffe.

Das „Bureau Reuter“ meldet aus Melbourne unter dem heutigen Datum: Der Kommandierende Admiral des australischen Geschwaders habe den Kreuzer „Wyalapa“, der augenblicklich an der Ostküste von Queensland liegt, die Schwaluppe „Cadmus“, die sich in Sydney befindet, angewiesen, sich nach der Torresstraße zu begeben, wo das Geschwader zwei russische Kriegsschiffe gemeldet worden ist. Der „Daily Mail“ zufolge befindet man in Australien, daß die russischen Schiffe es auf den Dampfer „Imperator“ abgesehen haben, der eine „wertvolle Ladung“ aus Sydney für Japan an Bord hat. Man scheint in London ein böses Gemäch zu haben; die Affäre wird sich je nach der Eigenart der „Berichte“ erledigen.

Vor Port Arthur.

Beim Generalkapitän der russischen Marine erklärt man, bis jetzt noch keine Nachrichten zu haben, daß wie geteilt gemeldet wurde, das Port Arthur-Geschwader einen neuen Kasallen unternommen habe und in einen Kampf mit der japanischen Flotte verwickelt sei. Nach einer Depesche aus London hätten die japanischen Torpedoboote vor Port Arthur schwere Sabotagen erlitten. Flüchtlinge sollen melden, daß die Russen 30 000 Stück Gewehre mit dazu gehöriger Munition, die den in den Kämpfen vor der Festung gefallenen Japanern ge-

Seuilleton.

Am Ende der Welt.

Eine Hochalpenflöte von Nataly von Eschbrust.
Madrigal verheißt.

Der Berg, auf welchem die Götter stund, fiel hier strotzend zum Tale ab, die mächtigen schwarzen Tannen standen wie zwei Wände zu beiden Seiten und in ihrer Mitte lag wie ein herrliches Bild das tiefe, bunte Land, jene unbekannte, geheimnisvolle Welt, welcher all ihr Sehnen galt!

Ja, bunt, rätselhaft bunt war sie! — Gelbe, grüne und braune Stride zogen sich kreuz und quer über das Land, Felder und Wiesen, deren Anblick den kleinen Entschlornen ebenso neu war wie derjenige des schneidenden Firsens, welches wie winzig kleines Spielzeug, halb verdeckt hinter Gebüsch und Nühenden Obstbäumen, zu ihren Füßen im Grunde lag.

Weit, weit hinaus streckte sich dann das Tal und ganz in der blauen Ferne, kaum dem Auge noch erkennlich, sah man einen Kirchturm ragen, umhüllt wie viele Häuser darum der und mächtige Schornsteine, aus welchen dampfvolle Stiege.

„Das ist die Stadt! Was ist auf dem Bild sieht sie aus!“ erklärte Tonet wichtig: „Und hier drunten liegt's Dorf — und vor ihm das Meer, was so blinzelt, ist Wasser, — i denk mir, das wird das Meer sein!“

„Klaubs' ich“, nickte Gens und schauerte vor An-
sicht zusammen; „ich seh's genau, es schwimmen weiße
Vögel drauf' raum!“

„Wäns' oder Enten, wie der Wata einmal tote von
brunten' rauf gebrocht!“

„Und da seh' ich Männerhut und Kinderh!“

„Und Köffer vor ein' narrischen Wagen . . .“

„Jessa dahint!“ — Das Gengerel schrie laut auf
vor Entsetzen und wäre beinahe abgestürzt, aber der Bub
hielt's noch fest.

„Was denn? Was siehst?“

„O mei, dös Untier! — schaut net die schwarze
Schlange, die Feuer schnaut?“

Und das Tirndel wies mit zitterndem Finger in die
Ferne, wo jechen eine Eisenbahn um eine Bergkuppe
saufte, um jenseits in einem Tunnel zu verschwinden.

Auch der Toni war färemals im Gesicht geworden
und starrte der furchtbaren Erscheinung mit weit offenen
Augen nach —

„Ein Loch im Fels hat dös Ungeheuer, da wohnt's
drin! — Das war so a graußig's Bieh, was die Welt
verschlingt. — Alles ist so in der Welt, wie's im Buch
sieht, der Wata hat recht. Und sein sehen kann man
alles von hier oben und hier' rauf' krazeln kann der
Feuerdrach nit.“

„Wirklich nit?“

„Nie nit! Er hat ja keine Beine!“

Das leuchtete dem Tirndel der Lindbäuerin ein,

so daß es erleichtert aufatmete und sogar fröhlich lachte
ob seiner guten Sicherheit.

Seit diesem Tage war es mit der Bangetweise der
beiden einsamen Kinder aus. Sie arbeiteten heimlich
und emsig an der Bottenwand, daß die Löcher bald be-
quem wie eine Leiter lagen und das Aufsteigen auch
ohne das Regenfeh vorrefflich von statten ging.

Der geknickte Toni nagelte oben auf den Rand der
Ratten ein breites Querholz, da konnte man sich gut
mit den Armen aufliegen und ward nicht so leicht müde
und stierend von dem langen Hängen.

Run schauten sie manche Stunde hinaus in die
fremde Welt und fannien bald alles ganz genau darin.

Auch Zeit und Stunden, wann der Feuerdrach sein
Wesen drunten trieb, hatten sie bald heraus und lagen
mit hochlopfenden Herzen auf der Bower, um zu sehen,
wie das Untier mit schrillum Schrei, dampfandaubend
aus dem Berg heraus oder hinein saufte, wie es den
schwarzen Schlängengeiß wand und schüttelte, und wie
oft in der Sonne seine Augen bligten. Dann sah man
daß an seinem ganzen langen Körper blinkende Augen
sahen, und zwei hatte es vorn am Kopf, die glühten
sogar feuerrot in der Dunkelheit und waren rund zu
schauen.

Das Gengerel tat anfangs immer noch einen heilen
Angststreich, wenn das Scherfahl daher geizigt kam, der
Toni aber starrte mit grimmigem Blick hinab und ver-
wunderte sich, daß noch niemand das Tier fürchtend an-
gegangen habe, um es zu töten. Er raffte die kleinen

Flüsse und zeigte einen gemaltigen Mut, vermah sich
auch, er wolle mit des Baters Art leben und den Drach
zusammen schlagen, worüber das Gengerel in Lobsangit
geriet und sich gar nicht trösten lassen wollte.

Gott sei Dank ward der ungetüme Bub bald anderen
Sinn.

Da sahen sie wieder auf den Ratten und schauten
zu Tal, und plötzlich schrie der Toni —: „Da guf, da
guaf! Run endlich kommt einer, der schlogt ihn tot!“

Und richtig, aus dem Drachenloch im Fels trat ein
Wann, der stellte sich kübn auf und schaute dem bösen
Bieh, welches er nicht in seiner Höhle angetroffen hatte,
entgegen.

Und der Lindbäuerin schien das bald zu merken; denn
er raste aus dem Tal heran und schrie und piffte so
furchtbar, daß es den Kindern durch Mark und Bein ging.
Der kühne Wann aber blieb trugig stehn, hob ein Fahn-
lein, hinter welchem sichtlich eine starke Art verdeckt war
— wie der Tonet meinte — und schwenkte es dem Un-
tier furchtlos entgegen!

Das ober stärkste feuerweid geradewegs auf den
Angriff zu, daß die Kinder mit zitterndem Angststuf
die Hände vor die Augen drückten.

Aber durch die Finger blinzten sie doch hindurch, und
sie sahen, wie das Ungeheuer den Wann mit dem Rochen
aufschlang und mit ihm in den Berg hineinfuhr.

Nicht ein Jesien war mehr von dem Armen zu seh'n,
und der Toni war seit jener Stunde doch recht kleinlaut

Russland.

Die Schenkung der Kriminallisten. Während eben noch der Kaiserpalast-Witz in Fragen, zweifelhafte Werten das altrossische Reichswappen als unheimlich vor...

Balkanhalbinsel.

Die griechisch-bulgarischen Beziehungen. Aus Athen schreibt man uns: Was vor zwei Monaten in dem Nationalen Schutzmittel angeklagt worden war, ist jetzt Tatsache geworden...

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 7. Oktober.

Abhebung von Rufen bei der Sparkasse I. Von der Verwaltung der städtischen Sparkassen ist in diesem Jahre zum ersten Male bei der Sparkasse I (am Platz...

Polizeibericht.

In Haft genommen wurde ein 37 Jahre alter Arbeiter aus Weidau, der keinsinnig verständig ist...

Aus der Umgegend.

Müden, 7. Oktober. Die Witterungsherrschaft hat sich bereit erklärt, hebingenweise das erforderliche Areal (Hauptstr. Nr. 2) an der Söllischen Straße zu...

Sterblichkeits- und Gesundheitsverhältnisse.

Nach den Veröffentlichungen des städtischen Gesundheitsamtes sind in der Zeit vom 18. bis 24. September d. J. von 1000 Einwohnern auf das Jahr berechnet, als gestorben...

10,2, in Karlsruhe 14,0, in Braunschweig 15,1, in Hamburg 17,5, in Wien 14,0, in Pest 15,8, in Prag 16,2, in Triest 20,1...

Der Gesundheitsstand blieb in der Berichtswache in der überwiegenden Mehrheit der größeren europäischen Städte ein günstiger und die Sterblichkeit erfuhr fast allgemein eine weitere Abnahme...

Wiederholte Depeschen.

Ein Rechtfertigung des Kaisertelegramms.

Berlin, 6. Oktober. (Eigene Meldung.) Die „Nationalzeitung“ schreibt: Als ertümelte Aufassung des vom Kaiser an den Grafen zur Wippe-Vierfeld gerichteten Telegramms darf es bezeichnet werden...

Lebhafte Debatten im Berliner Stadtparlament.

Berlin, 6. Oktober. (Eigene Meldung.) Die Stadtverordnetenversammlung nahm nach lebhafter Debatte einen Antrag an, welcher die Geltung des Magistrats gegenüber dem Provinzial-Schulkollegium in der Angelegenheit der Verpachtung städtischer Schulräume zu anderen als Schulzwecken billigt...

Intermezzo im dalmatinischen Landtage.

Zara, 6. Oktober. (Eigene Meldung.) Ein dalmatinischer Wirt erhob kürzlich gegen den Statthalter Fandul den Vorwurf, daß er sich gegen einen Statthalterbeamteten geäußert habe...

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 6. Oktober. Der Korrespondent der „Birchensja Wjedomosti“ in Wladiwostok telegraphiert seinem Blatte von getrieben: Nach den vorbereitenden Berichtsungsarbeiten zu urteilen, kann man wohl annehmen, daß die russische Armee nicht beabsichtigt, Wladiwostok aufzugeben...

Deutscher Tag in St. Louis.

St. Louis, 6. Oktober. An der Feier des Deutschen Tages beteiligten sich ungefähr 20 000 Deutsche aus allen Teilen der Union. Die Feier galt der Erinnerung an den Zeitpunkt (6. Oktober 1683), wo die ersten Deutschen und Reformierte Pionierinnen in Amerika gelandet waren...

Lezte Depeschen und Fernsprechemeldungen.

Helsingfors, 6. Oktober. (Eigene Meldung.) Die Zentralbehörde für Bergangelegenheiten hat gegen Stockholmer Zeitungen erlassene Einführungsverbot bis auf weiteres auf...

Großfeuer in Plauen i. V.

Plauen i. V., 7. Oktober. (Eigene Meldung.) Dem „Vogl. Anz.“ zufolge ist heute früh bei heftigem Sturm die Bau- und Röhrenfabrik...

Der russisch-japanische Krieg.

London, 7. Oktober. Von der Armee Office wird dem „Reuter-Bureau“ aus Japan gemeldet: Die Japaner schaffen ungeheure Mengen von Proviant und Munition zum Winterfeldzug heran...

Petersburg, 7. Oktober.

Beim Festhabe des Statthalters Klessem wird eine in eine diplomatische und eine Zivilabteilung geteilte Kommission ernannt...

Wien, 7. Oktober.

Der „Wien. Anz.“ wird aus Langer von getrieben gemeldet: Robamend Toff, der Bruder des Finanzministers und Vertreter des Staats, tritt morgen eine Reise nach Europa an...

Die vorliegende Nummer umfaßt 8 Seiten.



Aus Sachsen.

Dresden, 7. Oktober.

Das Befinden des Königs.

Aus Billnig wird berichtet: Der König hat eine verhältnismäßig gute Nacht verbracht und einige Stunden ruhig geschlafen. Die täglichen Spazierfahrten werden nach Möglichkeit eingehalten und gewähren dem hohen Kranken angenehme Abwechslung und Erleichterung.

Z. Vom künftigen Hofe. Bei den künftlichen Jagden auf Kehlberg meistens wurden dem Kronprinzen und seinen Jagdgästen 21 Stüd Bodenwild zur Strecke gebracht. Am Donnerstag mußte die Jagd wegen des starken Regens ausfallen.

Z. Die Sächsisch-Böhmische Dampfeschiffahrts-Gesellschaft teilt mit, daß sie auf der unteren Strecke die planmäßige Fahrt, nachmittags 2 Uhe 15 Min. ab Dresden nach Wilsberg vorläufig bis auf weiteres nur noch bis Neiza ausführen könne, da mit Rücksicht auf die zeitig eintreffende Dunkelheit und den Wasserstand die Sicherheit des Betriebes bei anderen Dispositionen gefährdet erdcheint. Dagegen wird das vormittags 11 Uhe 15 Min. ab Dresden nach Neiza fällige Schiff nachmittags 4 Uhe 15 Min. von Neiza weiter bis Wilsberg verkehren und fahrtplanmäßig 5 Uhe 30 Min. in Wilsberg ein treffen.

—Lofchwiz b. Dresden, 7. Oktober. Heute früh kurz nach 2 Uhe entstand im Künstlerhaufe zu Lofchwiz ein Brand, der so große Dimensionen annahm, daß der Dachstuhl und ein Teil des ersten Stockwerkes ausgebrannt sind. Im Lofschwitz-Graben wohnten zahlreiche bekannte Dresdener Künstler. Der Schaden ist ziemlich bedeutend; die Entschädigungsfrage ist bis jetzt nicht bekannt.

—Firma, 6. Oktober. Die Erhaltung des Grabes Julius Ottos auf dem zu Frauenadamsanlagen umgewandelten alten Nikolafriedhofe an der Beitelstraße dürfte sich nicht verwirklichen lassen, so daß die Erbauerung und Ueberführung nach dem neuen Friedhofe zu erwarten ist. Dort soll dann dem entfalteten Sarg vom „Treuen deutschen Herz“ ein Denkstein gesetzt werden, während das Otto-Denkmal in den Frauenadams der Gröbnmännstraße auf seinem Standort verbleibt, den es seit 26 Jahren inne hat.

—Witterdrän, 6. Oktober. Wegen Nahrungs- mittelbeschaffung verurteilte das Nl. Landgericht Zwickau den 28 Jahre alten Friedrich W. von hier, weil er der Leder- und Knoblauchmarkt etwas Semmel gemischt hatte. Das Söffstengericht Schwarzberg hatte auf Freisprechung erkannt, der Amtsanwalt aber Berufung erhoben.

—Wauen i. S., 7. Oktober. Der hiesige, seit 1868 bestehende Albert-Zweigverein schloß das Geschäftsjahr 1903 mit 1241 Mitgliedern. Der Geschäftsbericht verzeichnet Einnahmen und Ausgaben im Höhe von 67 645,33 M.; außer dem Rahmen desselben nicht das schuldentfreie Aöna Albert-Stift im Schätzungswerte von 100 000 M., dessen Inventar mit 10 000 M. und die bei der Stadt deponierte Wannen-Strömung in Höhe von 20 000 M., deren Zinsen der Heimfinderbewehrung zufließen. An Einnahmen gingen dem Verein 2800,49 M. zu. Dem Vorstande unterstanden zehn Schwestern; es wurden im Jahre 1903 insgesamt 1044 Söfffinder beaufsichtigt. — Vor dem hiesigen Landgericht kommt am Sonntag der Adorfer Kirchenbrand zur Verhandlung. Der Feuerbrand der Kirche ist wegen jährlicher Brandversicherung angeklagt.

—Aus dem Vogtlande, 6. Oktober. Der Landwirtschaftliche Kreisverein im Vogtlande hat auf Grund der ihm von der Königl. Staatsregierung erteilten Bewilligung den Herren Gutsbesitzer Bernh. Müller in Richtenanne, Gutsbesitzer Gottlieb Brauer in Gungen und Oberlehrer Organel Franz Söffstengel in Wolkensfichten die dringende Requisition für Verdienste um die Landwirtschaft zuerkannt.

1. Heilshütte, 6. Oktober. Eine ungenannt bleiben wollende Dame von hier hat dem Frauenverein zu Heilshütte eine Stiftung von 5000 M. überreicht, wovon ein Teil der Renten alljährlich zur Beheizung der armer Waisenfinder mit verwendet und der andere zur Verbesserung des Hospitals, bis es die Höhe von 10 000 Mark erreicht hat, geschlossen werden soll. Die Hinführung dieses Hospitals sollen dann zur Armenpflege und Beheizung armer Kinder dienen.

8. Hohenstein-Grünthal, 6. Oktober. Der Bau der neuen Orgel, die von Herrn Fabrikbesitzer und Kon-

merzienrat Robert Pfefferkorn der hiesigen im Umbau begriffenen Leinwandmanufaktur Gewerkschaft gemacht wurde, ist Herrn Orgelbaumeister Schmeißer in Rochlitz in Sachsen übertragen worden.

Chemnitz, 6. Oktober. Das Evang.-luth. Landesfondsthorium bestätigte die Wahl des Pastors Siegert hier zum Pfarrer der Androasgemeinde, und designierte den zweiten Diakonus der Schloßkirche hier, Pastor Pöllitz, zum ersten Diakonus dieser Kirchengemeinde.

Aus Sachsens Umgebuna.

—Liebenwerda, 6. Oktober. Die Stadtverordneten beschloffen, an der hiesigen Volksschule die Einrichtung einer gehobenen Abteilung mit fremdsprachlichem Unterricht und genehmigten die Anstellung eines Mittelschullehrers, sowie die Anstellung einer Lehrerin. Das Rektoratgebäude wurde auf 2000 M. festgesetzt.

—Zorgau, 6. Oktober. Das Schloß des Schloßes Gartenfeld scheint jetzt entgültig beseigt zu sein. Nachdem vor einiger Zeit Besuche des Kultusministeriums im Gutachten dahin abgegeben worden, daß das Schloß sich zur Einrichtung eines Lehrerseminars vorzüglich eigne, besteht nunmehr auch begründete Aussicht, daß für das zur Zeit im Schloß liegende Bataillon Infanterie eine andere geeignete Unterkunft gefunden wird.

—Rauzsburg, 6. Oktober. Zwischen Rauzsburg und Almerich ist heute nachmittags gegen 3 Uhe ein Gütewagen entgleist, die beiden Lokomotiven sind seitenwärts in den Sand gefahren. Eine Lokomotive ist beschädigt. Drei Güterwagen sind völlig zertrümmert, ein vierter wurde beschädigt. Ein Soldat, der sich im Zuge als Pferdebesitzer befand, rettete sich durch einen Sprung. Ein Bremser wurde leicht an den Beinen verletzt. Der Wagonführer wird mittels Umflehrens an der Unfallstelle aufrecht erhalten, die Schadenshöhe werden dem Vernehmen nach über Artzen geleitet.

—Landsitz, 6. Oktober. Die vom Gemeinderat jüngst beschlossene Anleihe von 130 000 M. soll bei der hiesigen Landbankkreditanstalt in Rellingen mit 3,8 Prozent bei 1 Prozent Tilgung aufgenommen werden.

—Y. Rähringen i. B., 6. Oktober. Die geistig beschränkte Auswanderin Cäcilie Zimmer im benachbarten Solmthal überzog am Dienstag vormittag ihre Kleider in selbstmörderischer Absicht mit Petroleum und zündete diese dann an. Im Au bildete sie eine Feuerkugel und lief zum Hause hinaus auf eine Wiese, wo sie mit schweren Brandwunden bedeckt zusammenbrach und bald darauf verstarb. Sie stand im 55. Lebensjahre.

Aus aller Welt.

—Hauabfall auf einen Gymnasialisten? Von einem Freunde uneres Blattes erhalten wir folgende Aufschri: Anlässlich des in ihrem geschätzten Blatt Nr. 508 erschienenen Artikels „Hauabfall auf einen Gymnasialisten“, gestalte ich mir Ihnen folgendes zur Verichtigung zu unterbreiten. Am Sonntag, den 1. d. M., nachmittags 2 1/2 Uhe traf ich im Hoftheater Schluß als 2.ourist ein, am mich zum Weiterreise nach Bären und fand das ganze Haus in großer Aufrührung. Das junge Mädchen, das mir die Beschlöße brachte, erzählte mir mit Tränen in den Augen, im Gastzimmer läge auf dem Sofa ein Gymnasialist, an welchem man einen Hauabfall verurteilt habe, wobei er einen Schuß in die Brust, einen in die Schädel und eine Schnittwunde über die Brust und den linken Oberarm erhalten habe; mit großer Mühe und Not sei er dann erst 1 1/2 Stunde nach dem Verfall in Schluß gelangt. Ich trat in das Zimmer und fand den jungen Menschen auf dem Sofa liegend vor, gestützt von mehreren im Rücken untergelehnten Kopsfassen und umgeben von um ihn besorgten Menschen, 2 Frauen, darunter die Wirtin und zwei später nach ihm gekommene Schulfrauen des Verletzten. Die Frau Birkin setzte mir das blutige Hemd, wobei ich meiner Verwundung Ausdruck verleihe, daß dieses durch den Schuß nicht verletzt war. Auf meine desbalb an den Verletzten gerichtete Frage entgegnete er mir: „Der Räuber habe ihm die Wunde und Gend aufgefunden und ihm den Revolver auf die nackte Brust gezeit, und zeigte mir dicht über dem Herzen eine circa 2 Zentimeter breite und tiefe Wunde, dann eine solche von einem Streifschuß herührende an der rechten Schädel- und schließlich die Schnittwunde, die aber nicht tief war. Der Räuber sei ein dreifachmöglicher Mann in Arbeiterkleidung ohne Weste gewesen, dessen er sich nur durch Schläge mit dem Schwim ernehmen habe, dann sei der Räuber in den Wald entwichen. — Der Unfall sei auf die von mir weiter gestellte Frage auf der Kellerstraße passiert.“ Nach all dem Geschriebenen konnte ich nicht umhin, ihm zu sagen: „Der Raubmörder mußte noch ein

sehr großer Neuling in seinem Fache gewesen sein, sonst würde er doch den Anfall nicht mit der oben beschriebenen Unvorsichtigkeit ausgeführt und ihm gar noch einen Schnitt in die Brust bedrohend haben, in erster Linie aber ihn seiner Uhr und des Geldes beraubt haben, anstatt ihm dieses zu lassen.“ Obwohl ich ursprünglich auf einen anderen Wege das für mich nächste Ziel „das Sonnenberger Schloßkloster“ erreichen wollte, interessierte mich der Fall so sehr, daß ich trotz Abtraten der im Zimmer Anwesenden mich entschloß, den Weg dahin, den Berg hinauf über die Kellerstraße und die Schloßgasse zu nehmen, nachdem ich mir durch den Verletzten die Stelle auf meiner Landkarte hatte beschreiben lassen, und so manierte ich mit dem Fräulein Wises den Berg hinauf. Auf circa 40 Meter Höhe über dem Hoftheater Schluß rief mir plötzlich von unten ein Herr, der mit noch mehreren Herren in einem Wagen inzwischen von Andreasberg unten angekommen war, nach, ich möchte, falls ich etwas finden sollte, doch warten, sie würden dann später auch hinauf kommen. Vorwärts mich nach allen Seiten umsehend und verheben mit einem nach oben geführten starken, kurzen Knüttel, schritt ich weiter und langsam zurpoh, und kam gegen 4 Uhe an die Stelle der Kellerstraße, an der der Verletzte nach dem Anfall gelassen sein mußte. Auf einem ganz schmalen von der Straße links abbiegenden Wege fand ich in dem moorigen Boden auch ganz frische Fußspuren, die von einem halb erwachsenen Menschen herührenden mußten, dagegen fand ich nicht das geringste einer anderen Fußspur eines älteren und erwachsenen Menschen vor. Auch Blutspuren waren trotz alles Suchens nicht zu entdecken, ebensowenig Spuren von einem etwa hatgehörten Kampf. Anwesende waren die beiden Herren herangekommen, die wir von unten nachgerufen hatten. Wieder wurde in Gemeinschaft der Herren, die sich als Kriminalbeamte in Zivil und bewaffnet mit Revolvern entpuppten, alles abgesehen, aber außer den bereits beschriebenen Fußspuren eines einzelnen fand sich nichts anderes vor. — Der eine der Herren fand nur ein Stück braunes Papier, das zur Hälfte vom dem Gangen abgerissen war und Fettschmelzen von darin eingespicktem Butterteig umies, necht der aufgedruckten Firma: Carl Meyer in Klausthal. „Sol!“ — sprach der eine der Herren zu mir, „nun will ich Ihnen auch sagen, daß es sich hier nicht um einen Raubmord, sondern um einen Selbstmord handelt. Alle Umstände: das Anreißen der Weste und des Geldes auf der Brust, ohne daß diese im Geringsten von roher Gewalt zerrißen oder beschädigt waren, dann der für einen Hauabfall doch recht unübliche und in der Tat recht sorgfältig angeführte Schnitt über die Brust, die aber nicht durchschnitten war, und nun noch des weitern hier oben die Fußspuren eines Einzelnen weisen darauf hin. Schon unten im Hoftheater habe ich dem jungen Menschen gesagt: er solle doch ohne Umschweife eingestehen, daß er die Wunden sich selbst beigebracht habe, denn an seine Erzählung könne doch kein vernünftiger Mensch glauben; außerdem bringe er den von ihm Verübten, der in Rücksicht auf seine Verleumdung durch telegraphisch in Alarm gesetzte Kriminalbeamte aufgefunden und bereits festgenommen worden sei, in die bitterste Not und Verlegenheit! Nebenfalls sei das Abwaschen des vom Gymnasium Klausthal und deren geringer Rehrgrad die Ursache zu seinem in unüberlebten törichtem Schritt gewesen!“ Des weitern erzählte der Herr, daß der in dem gleichen Wagen mitgenommenen Bruder des Verwundeten das Zeugnis sich von diesem habe einhändigen lassen und darauf erklärt habe, daß dieses allerdings schlecht sei. Aber erklärt habe der Bürcke nicht. Die Firma Meyer in Klausthal handle neben anderen auch mit Revolvern und Patronen; der Dändler habe aber wohl vorchtlicher Weise nur Patronen verkauft, die bei so kleinem Käufer nur Patronen verurlochen, und in dem vorerwähnten Papier sei der Revolver beim Verkauf jedenfalls eingepackt gewesen. Der Revolver und das Messer, womit sich der Bürcke die Wunden beibrachte, habe dieser dann einfach weggeworfen, und auf die Frage, wo das Messer geblieben sei, hätte er die Antwort erhalten, es liege in Klausthal in seiner Wohnung! An dem dichten Getriebe des Latortes dürften viele auch wohl nur durch einen Zufall aufgefallen werden. Da nun der als Hauabfall geschuldete Boraona jedenfalls bereits in weite Teile Deutschlands abgedrungen ist und sicher großes Aufsehen erregt hat, drängte es mich, Ihnen den Vorgang der Sache so zu schildern wie ich ihn miterlebt habe, zur allgemeinen Beruhigung für diejenigen Touristen, welche dem schönen Gora in seiner einfach archaischen Herberst noch einen Besuch ausdehnen wollen, die nun aber verurlocht sein könnten, den Gora als ein gefährliches Terrain zu betrachten. Ich bin jetzt 10 Tage lang ununterbrochen in den einflussreichen Kreis der herrlichen Bergmaltungen gegangen, ohne auch nur das geringste Verdächtige bemerkt zu haben.

—Turner und Regier. Die amerikanische „Regier-frage“ scheint drüber immer weitere Kreise zu ziehen, denn sie bildete kürzlich sogar den Gegenstand einer Debatte in einem deutschen Turnverein in Wilna auf See. Es waren nämlich seit der Gröfnung

der Turnschule viele Anmeldungen von farbigen Kindern, deren Eltern in der Nähe der Turnhalle wohnen, zur Teilnahme am Turnunterricht eingeladen. Der Vorstand hatte die Meinung seiner Mitglieder darüber erörtert und war schließlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Aufnahme der farbigen Kinder unangenehme Folgen haben könnte. Da nun aber die Statuten des Nordamerikanischen Turnbundes eine Kostenfrage in diesem Sinne nicht anerkennen, so hat der Turnverein beschlossen, eine Extrastufe für farbige Kinder einzurichten.

Neuigkeiten.

Jur Affäre der Prinzessin Luise von Koburg. Graf Herzog Leopold Salvator ist gestern mit dem Orientexpresszug aus Wien in Paris eingetroffen. Man glaubt, er sei beauftragt, in der Angelegenheit der Prinzessin Luise eine Verurteilung herbeizuführen. — Der „Matin“ berichtet, daß die Prinzessin Luise die Psychiatrin Dr. Ballet und Dr. Moiet mit der Untersuchung ihres Geisteszustandes beauftragt habe.

Die Erzherzogin Marie Valerie ist gestern nachmittag auf Schloß Salice von einem Wingen entbunden worden. Das Befinden der Mutter wie des Kindes ist gut.

Das Grabdenkmal für den Dichter Julius Mosmeyer wurde gestern auf dem Luisenfriedhof in Berlin unter großer Beteiligung feierlich enthüllt.

Ein Theater in Hammen. Heute früh brach Feuer im Stadttheater zu Bafel aus. Der Annerkung war gegen 4 Uhe total ausgebrannt. Die Feuerwehler war machtlos, so daß die anstehende Kunsthalle schwer gefährdet ist. Ein Feuerwehmann wurde schwer verletzt. Der letzte Theaterabend in Deutschland war der des Stuttgarter Hoftheaters am 23. Januar 1902.

Sturm und Unwetter. Orkanartige Westwinde herrschen an der Küste der Hamburger und dänischen Küste. Bäume sind ent wurzelt, Fahrstellen eingestürzt. Bei Neumüden sind Fischerschiffe untergegangen, wobei 15 Personen ertranken. — Obenlo wüdet in ganz England ein heftiger Sturm. Die telegraphischen Verbindungen mit dem Norden sind völlig zerstört. Ein Fischereifloß Nr. 21 aus Renhaven liegt auf der Höhe von Fockstone auf Grund; die Belagung ist ertrunken. Man befürchtet weitere Katastrophen.

Das Ende von Liebe. In Neapel istoh ein junger Mann mit einem Revolver dreimal auf die Gattin des Professors Laurenti, während diese am Buffet des Bahnhofs stand. Von drei Auslösch durchhörte, war die Frau alshald eine Leiche. Der Mörder istoh sich darauf in die Brust. Es heißt, zwischen beiden habe ein Verhältnis bestanden, welches die junge Frau zu Tode brachten.

Verluste Erpressung. Ein Rest treibt seit einiger Zeit eine Bande ihrer Unwesen, die unter Androhung des Todes bei verschiedenen Personen Geld zu erprellen veruchen.

Dementi. Die Nachricht der Morgenblätter von der Verhaftung des Sanddieners Jenner bestritten sich, dem Hamburger Abendblättern zufolge, nach bei der Polizei eingegangenen Erkundigungen, nicht.

Große Unterschnanungen in der ungarischen Staatsdruckerei. Bei der Staatsdruckerei in Pest ist, wie eine Lokalcorrespondenz meldet, eine große Unterschnanung entdeckt worden. Es zeigte sich, daß Pakete mit Briefmarken, Stempelmarken und Wechselmarken weniger Wert enthielten, als darauf angegeben war. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Nach Unterschnanung von 5000 M. nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ der 20jährige Buchhalter Ulrich aus Berlin geflohen.

Unschuldiger verurteilt. Der Fabrikant Breitwisch in Köln, der im Jahre 1878 wegen Raub eides zu 18 Monaten Buchhaus verurteilt worden war und seine Strafe aus Verbüßung hat, wurde heute, dem „R. Lof. Anz.“ zufolge, im Wiedernahmeverfahren freigesprochen.

Verstorbene Einbrecher. In Siefeld bei Eisen wurde, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, bei dem Landwirt Orth einbrochen. Dieser erschah einen Einbrecher und vermundete einen anderen.

Auf den Schienen. Ein Landwirtsverweil wurde bei Schön-Olgaut bei Breslau von einem Eisenbahnzug erfasst, eine Landwirtsverweil wurde getötet, ein Autscher schwer verletzt.

Suilleton.

Ein Abend im Schiller-Verein.

Ich bin kein Freund von Vereinen. Der Mensch als Individuum ist mit jenseitigen als die Koll, die ich immer erst an die Eins anzuehnen muß, um zur Geltung zu kommen. Ich gebe aber zu: Vereine sind unter Umständen unerlässlich. Heften Abend wäre ich an meinen Aufzeichnungen betraute ihre grovden. Dieser freundlichen Kommiss des Herrn Dr. Wilhelm Dragen folgend ging ich zur Abendversammlung des Schiller-Vereins. Diese Versammlung war die beschlossene, die ich mit langem Gehen habe: ein verdammtes, literarisch angelegtes literarisches Publikum, eine würdige und doch nicht außerordentliche äußere Inszenierung und eine ganze Reihe nachvollziehbarer Torheiten. Dazu ein in der Tat ungenügend Besonnenheit, ein schlechtes Bier, kühles Wäddergeschicht und eine humorvolle Stimmung. Wenn dem Schiller-Verein alle Abende in gleicher Weise gelingen, dann nimmt er jenseitig in gesellschaftlicher wie in literarischer Hinsicht eine allerechte Stellung ein.

Ein Charakterzug von Mozart ist es das Programm ein, leicht auf geliebt und geeignet die allgemeine Stimmung zu heben. Dann sollte Frau Kron-Babb einige Klavierstücke (Wagner, Schubert, Chopin), die ich nicht bedenklich in die Hände der Damen an die Öffentlichkeit der Finger stellen, völlig ent, mit brillanten Aufschlag und sehr verständlicher Prosessierung. Die Darbietungen folgten sich, aber sie glichen sich nicht. Herr Dr. Friedrich Söffstengel gab einen Vortrag über moderne Lyrik, der wenig gelang war, hier ein Gedicht einzunehmen, dessen Aufsatzung dem Vortragenden so sehr ein Herzog lag. Doch Herr Dr. Söffstengel hatte in seiner Kollegen zur Beschließung Ausstellungen zu machen und schließlich als einen dummsten Jungen hinstellte, der von Söffstengel nicht verurlocht wurde, die Kunst von Musikwissenschaften, was wiederum nicht geschmachtet, aber bestrahlt. Doch er ist in langatmigen

Verlegungen über den Begriff der Wahrheit verwickelt und des Altruismus, das Mittelalter und Rom zu Hilfe rief, während er doch über moderne Lyrik sprechen wollte, was weder das eine noch das andere. Franziska Jolephine Wadlinger kam die wenig bester Aufgäbe übernehmen, die vom Redner gewählten Versen (von Dehmel, Stefan George, Gago den Hoffmannsthal) zu deklamieren. Diese Versen waren densur unangezeigt, einen Begriff von der modernen Lyrik zu geben. Die schwülzigen, mystischen und extrovergenten Prosessierungen, die vorgelesen wurden, können überhaupt nicht durch köses Köhden ersetzt werden. Was steht an diesen lyrischen Katastrophen gut ist, erntet man erst nach mehrmaligem Lesen. Ein Vortrag über moderne Lyrik, der schließlich Mfexxon und Pöllitz überföhlgt, ist an und für sich anstößig.

Wer dieser Teil des Programmes vorbeigehungen, so machten die nun folgenden Beiträge allerdings im Ra alles wieder auf. Frau Müller-Geg lang hieltliche Wieder so vollendet ist, daß wir sie als taubentölpeligen Publikum gemindert hielten. Die junge Dame besigt ein mehr als gemöhnliches Besetzungstalent und ein zum mindesten sehr ansprechendes Organ. Jeder technische Schatzung ist vorzüglich. Maxima Höhe ist die Schöpfkraft dieser Gelegenheitsdichterin. Nach Hel. Jolephine Wadlingers deklamatorische Besetzung folgten sich prächtig in den Rahmen der Besetzung.

Nachdem der offizielle Teil sein Ende gefunden, begann ein gemäßigtes Besonnenheit an gedröhen Tischen. Man hielt viele über Kunst und Künstler disputieren. So ließ man Schiller nahe. Herr Gehmeitz von Westhoff hat Weidende vor, die ihm „Nache“ und „Nache“ seiner Sommerreise eingehend: geistreiche, humorvolle Besetz, die der große Dichter mit erstaunlich harter und durchdringender Stimme vortrag. Keiber Besatz befohnte das beliebte Überausgiltig des Vereins. Herr Dr. Wilhelm Dragen wirkte mit einer allerschöen Besetzung auf. Die „Der Heiland in Rausenburg“ betitelte war und in einer wöhhchen Stimme gegen die Rausenburger Weise gesproch.

Dann allerdings wurde die Sache etwas ungenüßlich. Ein Mitglied des Schiller-Vereins, ein ganz junger Herr und gleichwohl ein Charakterkopf, trat vor, las die Schrift an den Büttcherbügel und sagte laut in die Reihen der Anwesenden: „Ich bin der gesamte Tag allein.“ Dann trat er sich erregt durch den Schloß, warf seinige Wüde um sich und wiederholte in Eufel: „Den gesamten Tag bin ich allein.“ Das Wüde mit dem Einfließen vor auf den Wiesen aller zu lesen. Er deklamerte dann zwei Schöchsen, durch die er den ersten Eindruck nicht weit machen konnte.

Was ich daran gestöhnt bei Besetzungen interner Art, besonders wenn das gesellige Besonnenheit Hauptfache ist, krassen Diktionsmisses sich ausdrögen zu sehen. Hier geschä nun etwas Sonderbares: eine Dame ging etwas verdröht an den Büttel in der Absicht ein Bild zu zeigen. Sie bestah nicht durch Schöchheit und nicht durch Unruhe. Zudem hatte Frau Müller-Geg so rechtig geäußert, daß es als vernünftig erdellen mächte, in Weidendorf mit vieler Künstlerin zu treten. Und diese Dame, Prödelin Witz, lang des Verwendes mit einer solchen Besetzung, daß selbst mein älteres Zeitvermögen zu diesen anfang. Es ist Laetade und muß desbalb an dieser Stelle einmal ausgesprochen werden: in meinen Kompositen hört man bin und wieder Besetzungen, die einen sehr diktionsmässigen Eindruck machen. Und in diesen wieder präsent als öffentlichen Ziel tritt eine Künstlerin auf, die im ersten Höher hat, was manche andere mit ihrer ganzen Person nicht zu bieten vermögen. Ledmit und Vortrag waren bei diesem Prödelin Witz zu einer künstlerischen Höhe erdellt, die unbedingte Anerkennung seitens des Auditoriums fordert.

Ich möge nicht mich dafür zu verurlochen, daß der Schiller-Verein an jedem ihrer Abende gleich vaterbüßliche Werke im Leses führen kann. Und das beustellen zu Wänes, sieht ich seinen Besetzungen nicht nahe genug. Der gestrige Abend aber, das muß ich sagen, wird eine denfor glückliche Mischung auf den wahren Künstlerbesinnung vorderne Gehörlichkeit. Und wenn ich mit meinen Jertzen diesem Verein einige neue Mitglieder hinzufügen sollte, so wäre mir das

eine Freude, wenngleich es nicht eigentlich in meiner Absicht lag dem Verein Kollatze zu machen. Inoffen: jedes Lob ist willkommen. Ich kann's nicht ändern. Paul Zecherlich.

Musik.

H. H. Musikpädagogischer Kongreß. Man schreibt uns aus Berlin: Am Dienstagabend des Reichstages wurde am Donnerstag der von Musikpädagogen und ausübenden Künstlern, Musikern von Konzerten und Musikfreunden aus ganz Deutschland ausgerechnetlich zahlreich besuchte zweite Musikpädagogische Kongreß eröffnet. Als Vertreter des Reichsministers war Professor Dr. Joseph Joachim einladet worden, der von 1. Vorsitzenden des Musikpädagogischen Verbandes, Professor Kaiser Scharwenka selbst begrüßt wurde. An dem Hailer wurde ein Begrüßungsprogramm abgehalten, darauf erhaltete Prödelin Witz die Zakesbericht. Der Musikpädagogische Verband eröffnet eine Vellierung auf dem Gelände des germanischen Museums und eine darsuch denigebende Reduktion des Reichstages. Seine nächsten Ziele sind: 1) Ueberhöde Ausbildung und verteilte Köhnen der Kaiserlichen, Umgestaltung der Seminare an den Konservatorien, Einbindung von Prödelingen und Einbindung von Prödelingen. 2) Regelung der logischen und materiellen Einbindung der Künstler und Musikwissenschaften. 3) Förderung und Einbindung der in der Gebiet der Musikpädagogie eingeschriebenen Einbindung, um die die die Einbindung mit dem Kaiserlichkriterium zu bilden. Der zweite Kongreßende Professor Gustav Hülländer beströhte über die vom Vorstand in den einwärtigen Besetzung und die darsuch gemessenen Besetzungskommissionen. Es folgte dann eine Reihe von Vorlesungen über Musikpädagogie als Lehrgangsmittel. Nach weiteren Vorträgen über Musikpädagogie und ihre praktische Einbindung, Notwendigkeit der Einbindung der Musik in den Lebensplan und Musikpädagogie und seine Uebrig, erfolgte eine Pause. Der Nachmittag wurde von Vorträgen, die lediglich akademische Zwecke haben, ausgefüllt. (Schluß des ersten Sitzungsabendes.)

Martin Siegmann in Wien. Man schreibt uns aus Wien: Martin Siegmann, der Walle unsere früheren autograpischen Opernführerin Frau Siegmann-Wolff wurde als Kapellmeister an des Orpheum-Theater in Wien (Die. Steiner) engagiert und führte sich durch Direktion der „Prödelingen“ sehr glücklich ein.

Letzte Nachrichten.

Die Berliner Börse... Die Berliner Börse... Die Berliner Börse...

Die Hamburger Börse... Die Hamburger Börse... Die Hamburger Börse...

Die Londoner Börse... Die Londoner Börse... Die Londoner Börse...

Die New Yorker Börse... Die New Yorker Börse... Die New Yorker Börse...

Die Berliner Börse... Die Berliner Börse... Die Berliner Börse...

Die Hamburger Börse... Die Hamburger Börse... Die Hamburger Börse...

Die Londoner Börse... Die Londoner Börse... Die Londoner Börse...

Die New Yorker Börse... Die New Yorker Börse... Die New Yorker Börse...

Die Berliner Börse... Die Berliner Börse... Die Berliner Börse...

Die Hamburger Börse... Die Hamburger Börse... Die Hamburger Börse...

Die Londoner Börse... Die Londoner Börse... Die Londoner Börse...

Die New Yorker Börse... Die New Yorker Börse... Die New Yorker Börse...

Die Berliner Börse... Die Berliner Börse... Die Berliner Börse...

Die Hamburger Börse... Die Hamburger Börse... Die Hamburger Börse...

Die Londoner Börse... Die Londoner Börse... Die Londoner Börse...

Die New Yorker Börse... Die New Yorker Börse... Die New Yorker Börse...

Die Berliner Börse... Die Berliner Börse... Die Berliner Börse...

Die Hamburger Börse... Die Hamburger Börse... Die Hamburger Börse...

Die Londoner Börse... Die Londoner Börse... Die Londoner Börse...

Die New Yorker Börse... Die New Yorker Börse... Die New Yorker Börse...

Die Berliner Börse... Die Berliner Börse... Die Berliner Börse...

Die Hamburger Börse... Die Hamburger Börse... Die Hamburger Börse...

Die Londoner Börse... Die Londoner Börse... Die Londoner Börse...

Die New Yorker Börse... Die New Yorker Börse... Die New Yorker Börse...

Die Berliner Börse... Die Berliner Börse... Die Berliner Börse...

Die Hamburger Börse... Die Hamburger Börse... Die Hamburger Börse...

Die Londoner Börse... Die Londoner Börse... Die Londoner Börse...

Die New Yorker Börse... Die New Yorker Börse... Die New Yorker Börse...

Die Berliner Börse... Die Berliner Börse... Die Berliner Börse...

Die Hamburger Börse... Die Hamburger Börse... Die Hamburger Börse...

Die Londoner Börse... Die Londoner Börse... Die Londoner Börse...

Die New Yorker Börse... Die New Yorker Börse... Die New Yorker Börse...

Leipziger Wechselstuben Hoffmann & Co. Wechselkursen, Wechselnoten, Wechselbriefe.

Bezeichnet bei den Aktien und Prioritäten die Dividenden...

Leipziger Kurse vom 7. Oktober.

Bezeichnet bei den Aktien die Dividenden...

Main table of stock prices for Leipzig, October 7, 1904. Includes sections for Deutsche Fonds, Anleihen, Industriekurse, Eisenbahn-Aktien, and Wechselkurse.

Berliner Kurse vom 7. Oktober.

Main table of stock prices for Berlin, October 7, 1904. Includes sections for Wechselkurse, Deutsche Fonds, Anleihen, Eisenbahn-Aktien, and Industriekurse.

Credit- & Spar-Bank, Schillerstr. 6. Includes text about bank services and interest rates.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or advertisement.